

# Fuldaer Kreisblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Bezugs-Preis: Monatlich mit illustriertem Sonntags-Blatt  
60 Pfennig, desgleichen durch die Post bezogen ausschließ-  
lich Bestellgeld. \* Einzelne Nummern kosten 10 Pfennig.  
Telegr.-Adr.: Kreisblatt Fulda. \* Fernsprecher Nr. 85.  
Druck und Verlag: J. L. Uth's Hofbuchdruckerei, Fulda.



Die Einrückungs-Gebühren betragen für den Raum einer  
Spaltzeile 15 Pfennig. Anpreisungen die Zeile 25 Pfennig.  
Für die an der Geschäftsstelle zu erteilende Auskunft oder An-  
nahme von schriftlichen Angeboten werden 25 Pfennig berechnet.  
Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit.  
Verantwortlicher Schriftleiter: Leo Uth, Fulda.

Nr. 199.

Mittwoch den 26. August

46. Jahrgang.

1914.

## Erstes Blatt.

### Amtliches.

## Bekanntmachung.

Zu der Bekanntmachung betreffend die  
Gestellung der noch vorhandenen gedienten  
Gardemannschaften des Beurlaubtenstan-  
des haben sich auch die Mannschaften der  
Garde-Fußartillerie und des Gardetrains  
am 27. August vormittags 8 Uhr in Hanau  
zu melden.

Bezirkskommando Hanau.

Durch die Einberufung der wehrfähigen Mannschaft  
zu den Fahnen wird der Mannschaftsbestand der Feuer-  
wehren vielfach erheblich geschwächt und auf dem flachen  
Land die Organisation einer wirksamen Feuerlöschhilfe  
in Frage gestellt sein.

Ich weise deshalb die Herren Bürgermeister des Krei-  
ses hiermit an, in Gemeinschaft mit dem Ortsbrandmei-  
ster die Liste der Feuerwehrpflichtigen zu prüfen, ob eine  
ausreichende Mannschaft noch vorhanden ist. Falls dieses  
nicht der Fall sein sollte, ist ein Beschluß der Gemeinde-  
versammlung (Vertretung) darüber herbeizuführen, daß  
ein niederes Lebensalter, als das durch das Ortsstatut  
festgesetzt, zum Eintritt in die Feuerwehr verpflichtet.  
Bis zum 5. September d. J. ist mir zu berichten,  
in welcher Weise die Angelegenheit geregelt worden ist.

Fulda, den 22. August 1914.  
Der Landrat. Freiherr v. Doernberg.

### Bekanntmachung.

Alle Anerbietungen von Vereinen wie einzelnen  
Privaten, betreffend die Bereitstellung von Vereinslagar-  
etten, Privatpflegestätten, Genußheimen usw. bitte  
ich unter Angabe der etwa beanspruchten Vergütungen  
für Einrichtungen, Unterhaltung, Betrieb usw. an den  
zuständigen Territorialdelegierten der freiwilligen Kranken-  
pflege — in Preußen die Oberpräsidenten, für Berlin

## Feuilleton.

— Vom Sturm auf Lüttich. Ein Reserveoffizier,  
der beim Sturm auf Lüttich schwer verwundet wurde,  
gibt in der „Weserzeitung“ folgende impressionistische Schild-  
derung des Vorkampfes: Unsere Fahrt ging in 27  
Stunden wie ein Triumphzug an die belgische Grenze.  
Stürmender Regen, Marsch durch die Ardennen. Die  
Törfer wie ausgestorben, nachts beschossen und alarmiert;  
keine Ruhe. Um 5 Uhr morgens (6. August) Marsch  
durch das Durtheil, langsam über alle Hindernisse...  
Bäume gefaspt, Felsen gesprengt, schließlich über Reste  
von Brücken und Straßen, ein furchtbarer Marsch. Nach-  
mittags Quartier in Comblin au Pont, die Häuser rasch  
geöffnet, Komplimente — kein Stroh, kein Essen. Am  
Bahnhof entdeckte ich eine Wirtschaft: Bohnen, Wein, groß-  
artig! Nun sollte Ruhe folgen. Aber! — Das Rest sah  
sehr übel aus, zwischen hohen, steilen Schieferwänden ein-  
geschnitten, die Durtheilbrücke vor uns halb gesprengt. Um  
7 Uhr abends Alarm. Der Hauptmann stürzt heran:  
„Sturm auf Lüttich!“ Unmöglich, die Leute kön-  
nen nicht gehen, die Forts sind 35 Kilometer entfernt.  
Bereits nach 30 Minuten schießt von den Höhen herab,  
da jetzt direkt neben uns. Revolver los und drauf! Drei  
Kerle fliehen — eine ganze Horde. „Lève les mains!“  
Kriegsgericht! Wehr — es wimmelt von Truppen aller  
Gattungen. Furchtbarer Regen, Gewitterschauer, raben-  
schwarze Finsternis. Immer weiter. Die Leute fallen,  
sie bleiben liegen massenhaft. Um 12 Uhr Mondenschein,  
besseres Wetter, Granatendonner. Plötzlich Nachricht:  
unsere Bagage überfallen, eine Kompanie zurück. Dort  
niedergebrannt, die Leute erschossen. Franktireurischeun-  
lichkeiten! Wir inzwischen stürmen weiter — dicht vor  
Lüttich. Wir liegen hinter einem Wald ab. Die Regi-  
menter Tornister abgelegt, eiserne Ration heraus. Letzte

der Polizeipräsident — zu richten. Nur diese Stellen, die  
in unmittelbarer Verbindung mit den stellvertretenden  
Generalkommandos stehen, sind in der Lage, zuverlässige  
Auskunft über den jeweiligen Bedarf an Lazaretten, Ver-  
gütungen usw. zu geben.

Es ist nicht ratsam, die Einrichtung von Privat-  
lazaretten in Angriff zu nehmen, bevor diese unumgänglich  
notwendigen Feststellungen und Vereinbarungen getrof-  
fen sind.

Berlin, den 16. August 1914.

Stellvertretender Kommissar und Militär-Inspektor  
der freiwilligen Krankenpflege.  
Fürst von Saxe-Weimar, Herzog zu Sachsenberg.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich zur öffent-  
lichen Kenntnis.

Fulda, den 24. August 1914.

Der Landrat. Freiherr v. Doernberg.

### Aufruf!

Um die gewaltige noch zur Verfügung stehende Volks-  
kraft für die Landesverteidigung nutzbar zu machen, wer-  
den in nächster Zeit Neuaufstellungen von Truppen auch  
beim 18. Armeekorps stattfinden.

Nach dem sehr großen Andrang von Freiwilligen  
sind Mannschaften hierfür in reichlicher Zahl vorhanden.  
Es ist aber erwünscht, immer noch mehr Offiziere und  
Unteroffiziere zur Ausbildung dieser jungen Mannschaft  
heranzuziehen. Alle Offiziere und Unteroffiziere des  
Ruhestandes, welche sich dazu für fähig halten, insbeson-  
dere solche, die sich noch körperlichen Anstrengungen ge-  
wachsen fühlen, werden deshalb aufgefordert, sich zum so-  
fortigen Wiedereintritt bei dem Bezirkskommando ihres  
Bohnortes zu melden.

Frankfurt a. M., den 23. August 1914.

Stellvertretendes Generalkommando  
XVIII. Armeekorps.

## Der Krieg.

### Neueste Nachrichten.

## Namur in deutschen Händen!

Namur in deutschen Händen! Die zweite mächtige  
Festung, die Frankreichs Grenzen, die berühmte Maas-  
linie, gegen den deutschen Ansturm schützen sollte, ist ge-  
fallen. Was ist nun Belgien, dieses armselige Bollwerk

Frankreichs, dieses betörte Land, das sein Blut seiner  
Söhne und die eigene Existenz einer schlecht spekulieren-  
den Freundschaft geopfert hat? — Wir haben es  
überant, ohne daß die großmütigen Garanten seiner  
Sicherheit auch nur das Geringste zu tun vermochten, um  
ihm zu helfen. Was jetzt noch für uns in Belgien zu tun  
übrig bleibt, ist nicht viel und nicht allzu schwer. Wir  
mußten diesen Staat knebeln, um in Frankreich siegen zu  
können — das wissen wir alle. Nun ist das Notwendige  
geschehen: Unsere Armee im Nordwesten hat keinen Feind  
und keine gefährliche Festung mehr im Rücken. Aller  
Nachschub und besonders die Zufuhr von Munition und  
Lebensmitteln kann sich nun ungehindert vollziehen. Das  
ist der außerordentliche Erfolg dieser neuen großen Waf-  
ferentat des deutschen Heeres. Rüstung von den neuen Forts  
dan Namur, die in einem Gürtel von etwa 41 Kilometer  
Länge um die Stadt gebaut sind, liegen schon in Trüm-  
mern. Unsere großartigen Belagerungsgeschütze haben  
die ganz modernen, beton- und stahlgepanzerten Werke  
vernichtet und unsere braven Truppen sind stürmend da-  
über hinweggezogen. Die Stadt von über 32 000 Ein-  
wohnern, die mit ihrer hochragenden Zitadelle an dem Zu-  
sammenfluß von Maas und Sambre das Maasthal weit-  
hin beherrscht, ist der Siegespreis eines tagelangen Rin-  
gens und der furchtbaren Beschädigung ihrer gewaltigen  
Schutzwehr.

Daß die Stadt in wenigen Tagen durch unsere 42  
Zentimetergeschütze zur Uebergabe gezwungen worden ist,  
bestätigt, daß dieses Schnuppsche Geschütz, das unseren  
Gegnern bisher ein Geheimnis war, tatsächlich ganz Un-  
erwartetes leistete und eine umstürzende Ueberdrehung im  
Festungskrieg herbeiführt, sobald auch die Eroberung der  
weiteren Festungen, die unseren Heeren auf ihrem Wege  
noch entgegenstehen, sich anders gestalten wird, als unsere  
Gegner angenommen haben. Das ist eine der großen  
Ueberraschungen des Krieges und, nebenbei bemerkt, nicht  
die letzte. Mehr läßt sich darüber zurzeit nicht sagen.

Vom kugelsichersten Ort aus wird unsere schwere  
Artillerie in aller Ruhe die letzten vier Forts zusammen-  
schleppen — ganz wie bei Lüttich. Die kurze Meldung des  
Generalquartiermeisters, die uns mit ein paar schlichten  
Worten über eine Tat Kunde gibt, die für alle Zeit ruhm-  
voll bleiben wird, sagt uns noch nichts über die Einzel-  
heiten. Aber man darf vielleicht annehmen, daß die Ero-  
berung von Namur weniger verlustreich für unser Heer  
war, als die Erstürmung Lüttichs, denn man ließ sich Zeit  
dazu, umzingelte das Hindernis, um es mit Sorgfalt zu  
beschleichen, während unsere Armeen ungehindert weiter-  
zogen, um bei Raubzuge und Neufacheau den Feind ver-  
nichtend aufs Haupt zu schlagen.

Ermahnung, Antreten zum Sturm! Granaten pfeifen,  
aber ohne Ziel. Hohlweg; unsere Artillerie ist hilflos  
bis an den Bauch im Schlamm und kann nicht vorwärts;  
war vorbei, kein Marsch — Galopp! Plötzlich wilder  
Regelregen neben uns — unsere eigenen Leute beschleichen  
uns. Die Erkennung gelingt noch. Direkt vor der Feuer-  
linie der Forts... Wildes Geschrei. „Carole Wörth!“  
Freund und Feind nicht zu erkennen, ich liege vor einem  
Baum- und Drahtverhau, Kamerad Leutnant G. neben  
mir, Hauptmann rechts. Granaten plagen überall, Köp-  
fenlärm, Gewehrfeuer, daß die Luft heiß ist. Einige  
Schritt vor uns bessere Deckung. Ich stoße Leutnant G.  
an: „Vorgehen!“ Keine Antwort — tot! Hauptmann  
springt auf: in die Brust geschossen, hintenüber. Ich,  
Arm hoch; Kompanie hört auf mein Kommando; ich  
springe los, furchtbarer Schlag, liege drei Schritt zurück.  
Granate in die linke Hüfte. Ein Offizier vor mir ruft  
noch seinen Namen, gibt mir die Hand und — tot! Vor  
mir eine Fahne, Träger tot; ich will hinkriechen, da ein  
zweiter und dritter Schuß in den linken und dann in den  
rechten Arm. Ich beise vor Schmerz in die Erde; ein ver-  
wundeter Offizier neben mir ruft nach Verstärkung, aber  
alles geht nach links ab. Wenige Schritte vor uns der  
belgische Schützengraben. Trotz Regelschlag passiert mir  
weiter nichts. Fast zwölf Stunden gelegen, inzwischen  
von einem Arzt verbunden, kann noch nicht transportiert  
werden. Mittags von Leuten weggetragen, treffe im  
halben Fieber Regiment; furchtbare Verluste; drei Haupt-  
leute, sechs Leutnants tot, fast alle von meinem Batai-  
lon. Dann auf Bahre, hinauf auf Leiterwagen, ich weiß  
nicht mehr genau wie ins Lazarett. Katholische Schulse,  
russisch-jüdische Studenten als Pfleger. Die ersten Tage  
hatte ich gemeine Schmerzen und galt als ernstlich bedroht.  
Jetzt geht es einigermassen. Es sind andere hier, die viel  
furchtbarer zu leiden haben als ich, da wird man ruhig.

Eine Hauptmannsrau war herbeigeeilt, um ihren toten  
Mann noch zu sehen; eine Granate traf das Auto; gestern  
ist sie hier begraben worden. — Ich besitze nichts mehr:  
die Bagage geplündert, Tornister vor dem Sturm ver-  
loren; was ich am Leibe hatte, war so mit Blut getränkt,  
daß alles verbrannt wurde. Eine Garnitur Unterzeug  
hat eine Kasse mir gekauft; meine Uniform wächst und  
fließt ein altes Mütterchen.

— Die letzte Meldung. Dr. T. Brox, der Leiter des  
Roten Kreuzes in Maastricht (an der holländisch-belgischen  
Grenze), berichtet in dem „Nieuwen Rotterdamischen Cour-  
rant“ über seine Tätigkeits und Erlebnisse und schreibt  
zum Schluß: „Das Ergreifendste hörten wir an dem  
Sterbebett eines jungen Deutschen. Bewußtlos hatte er  
tage- und stundenlang gelegen; eine Viertelstunde vor  
seinem Tode schlug er die Augen auf und lispelte, während  
er versuchte die schwache Hand zum Grube zu erheben:  
„Herr Leutnant, ich melde mich.“ Wir standen alle starr.  
Selbst im Todesstreich siegte noch das eiserne Pflichtgefühl!  
Und Herr Dr. Brox ruft seinen holländischen Landsleuten  
zu: „Lasset uns alle unsere Pflicht so tun, jetzt und, wenn  
es sein muß, später, daß wir, wenn unsere Sterbestunde  
schlagen sollte, auch ohne Jagen rufen können: „Herr  
Gott, ich melde mich!“

— Begeisterte Landwehr. Als vorgestern das Auf-  
gebot des Landsturmes bekannt gemacht wurde, sagte ein  
bei uns zu Besuch weilender Landsturmmann: „Got sei  
Dank, daß es losgeht! Ich hatte mir schon vorgenommen,  
wenns noch lange dauert, kauf ich mir eine Kanone und  
mache mich selbständig.“ Tal. Adich.

— Der vierte Reim. Der populäre Vers: „Jeder  
Schuß — ein Ruff“, „Jeder Stoß — ein Franzos“,  
„Jeder Tritt — ein Britt“ wird, so schreibt ein Lefter der  
„Post. Zig.“ als vierten Reim erhalten müssen: „Jeder  
Klaps — ein Japs.“

Wie sehr wir Belgien, mit alleiniger Ausnahme von Antwerpen, als ein fest in unserer Hand befindliches erobertes Land betrachten, geht aus der Tatsache hervor, daß bereits ein Generalgouverneur für das Land ernannt ist, dessen Name allgemeine Zustimmung finden wird, und unter ihm auch bereits ein Zivilgouverneur, und daß tatsächlich die deutsche Verwaltung schon begonnen hat.

#### Mit den Truppen vor Namur.

Der Frankfurter Zeitung wird geschrieben:

Großes Hauptquartier, 25. August.

Ich war gestern in Düttich und dann Augenzeuge der Einnahme von Namur. Schon bald hinter der deutschen Grenze zeigten sich Spuren des erbitterten Kampfes, den die Grenzbevölkerung gegen die deutschen Truppen geführt hatte. Einzelne Dörfer sind total eingeebnet; mit Kolben und Bajonetten haben sich unsere Truppen den Durchmarsch erzwingen müssen. Dieser Widerstand war von den Behörden organisiert worden. Ich war zugegen, als man den Bürgermeister von Clermont einbrachte, auf dessen Veranlassung die Einwohner auf Deutsche geschossen hatten.

Bei Düttich besichtigte ich zunächst das Fort Fleron, wo die hervorragende Wirkung unserer Feldartillerie deutlich zu sehen war, dann das Fort Loncin, worin sich auch General Beman befunden hatte. Dieses Fort ist ein Trümmerhaufen, in dessen Mitte sich ein 50 Meter großer und 30 Meter tiefer Trichter befindet. Gegen dieses Fort hatte man vom andern Maasufer aus zwei 42 Zentimetergeschütze auf eine Entfernung von 12 Kilometer gefeuert. Die dritte Granate durchschlug die Betondecke des Munitionsmagazins und das Fort flog in die Luft, 150 seiner Verteidiger unter sich begrabend. General Beman wurde bewußtlos aufgefunden und gefangen genommen. Er ließ sofort ein Protokoll darüber aufnehmen, daß er bei seiner Gefangenahme bewußtlos gewesen sei und daß er sich sonst nicht ergeben hätte. Das Fort bietet einen furchterlichen Anblick. Die Banzertürme sind eingestürzt, die dicken Betonmassen aufeinander getürmt. Als das Fort Collogne, das letzte, das die Belgier in Händen hatten, diese entsetzliche Wirkung unserer schweren Geschütze sah, ergab es sich schon nach den ersten Schüssen der Feldartillerie.

Über den Sturm auf Düttich werden noch folgende Einzelheiten bekannt. Prinz Lippe fiel an der Spitze seines Regiments mit der Fahne in der Hand. Vor einem Fort lag im Morgengrauen des Sturmtages ein Häuflein von einem General, 4 Stabsoffizieren, einigen Hauptleuten und 80 Mann. Diese kleine Heldenschar drang trotz wütender Gegenwehr der Belgier dann durch das Hindernis in das Fort und überwältigte die Besatzung.

In Düttich liegt zurzeit ein komplettes Armeekorps. Da die Bont des Arches gesprengt ist, fuhr ich über die sehr geschickt aus Lastfahnen hergestellte Notbrücke und dann weiter auf Namur. Untenwegs zeigten ausgebrannte und noch brennende Häuser, daß die Bevölkerung noch immer nicht Vernunft annehmen wollte. In Andenne erhielten wir die Nachricht, daß Namur gefallen sei und nur noch einige Forts Widerstand leisteten. Bereits bei Lives erblickten wir Anzeichen, daß der Gegner in voller Flucht war. Weggeworfene Gewehre, Knäpfe und Tornister lagen in Haufen herum. In einer Straßensperre war zwei Geschütze mit Munition stecken geblieben. Unaufhaltsam drängten unsere Truppen dem Gegner nach, dessen Verluste außerordentlich groß sein müssen. In Namur, gegenüber Namur, machte ich Halt, während der Geschützkampf zwischen unserer Artillerie und einigen Forts fortbauerte. Der Erfolg bei Namur ist außerordentlich groß.

#### General-Gouverneur Feldmarschall von der Goltz.

Berlin, 25. August. Mit der Verwaltung der okkupierten Teile des Königreichs Belgien ist von Seiner Majestät dem Kaiser unter Ernennung zum Generalgouverneur Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz beauftragt worden. Die Zivilverwaltung ist dem zum Verwaltungschef ernannten Regierungspräsidenten von Sandt in Aachen übertragen worden, dem für die Dauer seiner Tätigkeit das Prädikat Excellenz beigelegt ist. Dem Verwaltungschef sind beigegeben: Oberregierungsrat von Duffow in Cassel, Landrat Dr. Kauffmann in Euskirchen, Justizrat Trimborn, Mitglied des Reichstags in Köln, der bisherige Konsul in Brüssel, Legationsrat Kempff, sowie der Bürgermeister von Loebell-Oranienburg. Die Verwaltung weitere Beamter, insbesondere von Technikern der Berg- und Bauverwaltung ist in Aussicht genommen. Generalgouverneur Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz hat sich zur Übernahme seiner neuen Tätigkeit bereits nach Belgien begeben.

#### Auszeichnung des deutschen Kronprinzen.

Berlin, 24. August. Telegramm an die Kronprinzessin Cecilie in Berlin: Innigsten Dank mein liebes Kind. Freue mich mit Dir über Wilhelms ersten Sieg. Wie herrlich hat Gott ihm zur Seite gestanden, ihm sei Dank und Ehre. Ich habe ihm das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse verliehen.

#### Auszeichnung des Kronprinzen von Bayern.

Berlin, 25. August. Die „Korresp. Hoffmann“ meldet: Der Kaiser hat dem Kronprinzen von Bayern das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse verliehen.

#### Franz Joseph an Kaiser Wilhelm.

Wien, 25. August. Wie dem „Deutschen Volksblatt“ mitgeteilt wird, hat Kaiser Franz Joseph an den deutschen Kaiser anlässlich des großen Sieges bei Metz eine Depesche gerichtet, in welcher er den deutschen Kaiser zu den großen Erfolgen herzlich beglückwünscht.

#### Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen gefallen.

Detmold, 25. August. Nach einer amtlichen Mitteilung des Geheimen Rabinettsrats des regierenden Für-

sten zur Lippe ist dem dortigen Hofe heute mittag die amtliche Nachricht zugegangen, daß in den Kämpfen der letzten Tage der Schwager des Fürsten, Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen, von Garnatplittern getroffen, den Selbsttod fürs Vaterland gestorben ist. Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen hatte sich vor einigen Wochen dem Kaiser zur Übernahme eines Kommandos zur Verfügung gestellt. Er war mit der Führung einer Artilleriebrigade beauftragt worden.

#### Der Kapitän der „Königin Luise“ gerettet.

Berlin, 25. August. Wie die „Kreuzzeitg.“ mitteilt, befindet sich Korvettenkapitän Biermann, der die „Königin Luise“ kommandierte, als sie an der Rheinmündung Minen legte, unter den Geretteten.

Berlin, 25. Aug. Aus dem Großen Hauptquartier meldet der Berichterstatter des „V. L.“, daß die Leistung des Großen Generalstabes, die Organisation des Eisenbetraubenswerkes sind. Im Großen Hauptquartier herrschen absolute Zuversicht, Ruhe und Siegesgewißheit.

#### Aus den Grenzgebieten im Osten.

Berlin, 25. August. Aus den von den Russen bedrohten Grenzbezirken sind gestern einige tausend flüchtige Landleute und Stadtbewohner eingetroffen. Sie wurden in Privatquartieren und großen Unterkunfts-räumen untergebracht. Die Bauernfamilien hofft man in den nächsten Tagen auf dem Lande unterbringen zu können.

#### Italien bleibt neutral!

Eine beruhigende Erklärung des italienischen Ministerpräsidenten.

Rom, 24. August. Die „Tribuna“ schreibt: Ministerpräsident Salandra empfang eine Vertretung der sozialistischen Gruppe des Parlaments, die um die Entscheidung der Regierung bezüglich der Zusammenberufung des Parlaments ersuchte. Salandra antwortete, nach Ansicht der Regierung sei bisher keine Tatsache eingetreten, die die Zusammenberufung notwendig mache. Die Regierung sei fest entschlossen, die Politik der Neutralität weiter zu verfolgen, die aus Gründen angenommen worden sei, die aller Welt bekannt seien.

Die Vertreter der Gruppe bestanden auf ihrem Ersuchen, indem sie hervorhoben, die Zusammenberufung des Parlaments werde den Vorteil haben, gegenüber der öffentlichen Meinung aufklärend zu wirken und das Verhalten der Regierung sicherer zu machen gegen Strömungen, die eventuell versuchen könnten, sie zu einer Änderung der Politik zu veranlassen. Die Vertreter spielten dabei auf die Möglichkeit einer Mobilisierung an.

Salandra antwortete, nichts berechtige zu einer solchen Annahme. Er erklärte alle Gerüchte von einer Mobilisierung für unbegründet.

#### Auch Oesterreich-Ungarns Vertreter aus Marokko ausgewiesen.

Wien, 25. August. Die marokkanische Regierung hat dem diplomatischen Agenten Oesterreich-Ungarns in Tanger seine Pässe zugestellt und ihn zu der sofortigen Abreise auf dem französischen Kreuzer „Cassard“ genötigt, der ihn nach Sizilien gebracht hat. Es braucht nicht hervorgehoben zu werden, daß dieses offenbar auf französisches Geheiß zurückzuführende Vorgehen einen flagranten Völkerverbrechens bedeutet, da Tanger und die es umgebende Zone nicht dem französischen Protektorat, sondern auf Grund eines Uebereinkommens aller Signatarmächte der Algecirassakte einem internationalen Regime untersteht.

#### Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Oesterreichisches Kriegspressequartier, 25. August. Sowohl die Verpflegung wie auch der Gesundheitszustand der gegen Rußland operierenden österreichisch-ungarischen Armeen sind nach den gesammelten Meldungen überall vortrefflich. Die Organisation der Trains, wie auch die Tätigkeit der zahlreichen, speziell für die Hygiene der Truppen sorgenden Organe führten zu diesem Erfolge. — Ein österreichischer Offiziersflieger mußte infolge von Schußlöchern im Benzinreservoir auf russischem Boden niedergehen, tünste die heraneilenden Bauern durch Veränderung seiner Kleidung über seine Zugehörigkeit und entkam nach rascher Reparatur des Schadens unverletzt mit seinen wichtigen Meldungen.

#### Die belgische Presse in Notizen.

Berlin, 25. August. Die gesamte Presse Belgiens, ausgenommen die von Antwerpen, erscheint in deutscher Sprache. Der von deutscher Seite eingesehete Gouverneur veranlaßt alles weitere. Es ist anzunehmen, daß die französische Sprache neben der deutschen beibehalten wird.

#### Wie die Franzosen siegen!

#### Amtliches Telegramm.

Paris, 24. August. Ein Kommunique vom 23. d. Mts., 11 Uhr abends besagt:

In den Vogesen hat uns die allgemeine Lage bestimmt, die Truppen von Donon und dem Hügel bei Saales zurückzunehmen, obwohl die Punkte nicht angegriffen worden sind. Bei Namur machten die Deutschen große Anstrengungen gegen die Forts, die energischen Widerstand leisteten. Die Forts von Düttich leisteten ebenfalls noch Widerstand. (Eine dreifache bewußte Lüge! Wolff-Bureau.) Die belgische Armee ist vollständig im besetzten Lager von Antwerpen konzentriert. Ein größerer Kampf spielt sich auf der ganzen Linie von Rons bis zur luxemburgischen Grenze ab. Unsere Truppen drängen überall zur Offensive und gehen überall gemeinschaftlich mit der englischen Armee vor. Angesichts der Ausdehnung der Front und der Stärke der beteiligten Truppen ist es unmöglich, täglich die Lage der Armeen zu schildern. (Aha! Wolff-Bureau.) Bis zur Beendigung

der Operationen in diesen Gegenden werden uns einzelne gehende Berichte nicht veröffentlicht.

#### Französische Prahlerei.

Mit welchem Druck die Tripleentente und ihre Presse fortgesetzt daran arbeiten, Italien zum Eingreifen gegen seine bisherigen Verbündeten, besonders gegen Oesterreich-Ungarn zu veranlassen, zeigt eine Aeußerung des Pariser „Temps“ über die angeblich kommende Flottenoperationen der Tripleentente in der Adria:

Die Marine Franz Josephs wird bald nicht mehr sein. Wir unterdrücken so mit Hilfe Englands die Nebenbuhlerschaft, die Italien in der Adria fürchtete. Die logische Folge der Ereignisse wird Italien klar und deutlich die Interessengemeinschaft vor Augen führen, die die Mittelmeeremächte in diesem von Deutschland entfachten Kriege gegen die deutsche Herrschaft vereinigt.

#### Trostloser Zustand in Frankreich.

Ein Franzose, der bei der Besatzung von Belfort beteiligt ist, schreibt einen in den „Hamburger Nachrichten“ veröffentlichten Brief an seinen Schwager nach Deutschland, der die Not und das Elend in Frankreich kennzeichnet: „Gutes kann ich Dir nicht schreiben, denn die Ernte geht hier zum größten Teile zugrunde. Auch haben in verschiedenen Gegenden der Champagne die Bauern Unruhen gestiftet. Der Zustand in der Armee ist geradezu trostlos. In Belfort sollten für zwei Jahre Lebensmittel sein, sie reichen kaum für sechs Monate. Die Truppen bekommen nur noch halbe Ration. Kurz, seit Menschengedenken hat die französische Armee noch keinen so schlechten Eindruck gemacht, wie jetzt. Verrat und Diebstahl im ganzen Lande, wozu man nur hört. Es bleibt für die ganze Arbeiterklasse nichts Besseres zu wünschen als eine schnelle Entscheidung. Nur das würde uns aus der Not und dem Elend, dem wir entgegensehen, erlösen. Es ist ein schrecklicher Kampf, den wir zu führen gezwungen sind.“

#### Verzweiflung in Belgien.

Kopenhagen, 25. August. Während die englische Presse dem deutschen Vormarsch in Belgien als unwesentlich hinstellen möchte, ist die Stimmung in Belgien trostlos. Der Rückzug der Feldarmee vor den deutschen Truppen hat einen außerordentlich tiefen Eindruck auf die Bevölkerung gemacht. Man hatte bisher den Regierungsnachrichten geglaubt, wonach die Deutschen in Belgien eine Reihe schwerer Niederlagen erlitten hätten und in eine außerordentlich schwierige Stellung geraten wären. Da man jetzt zu verstehen anfängt, daß diese Berichte irreführend sind, so ist die feste Zuversicht allgemeiner Verzweiflung gewichen. Viele Belgier sind von Antwerpen nach dem Haag geflüchtet. Es wird berichtet, daß die Bevölkerung von Schrecken und Raserei gegen die Regierung ergriffen ist, die sie hinteres Licht geführt hat.

#### Die Ehrenrettung.

#### Ein Tagesbefehl König Georgs und eine Ermahnung Ritzeners.

Ein Telegramm des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus London vom 18. August meldet: König Georg hat an die Truppen vor ihrer Ausreise nach Frankreich den folgenden Tagesbefehl gerichtet:

„Ihr verlaßt das Land, um für die Sicherheit und die Ehre meines Landes zu kämpfen. Belgien, das wir uns zu verteidigen verpflichtet haben, ist angegriffen worden und Frankreich steht im Begriff, von demselben mächtigen Feind angegriffen zu werden. Ich habe unbegrenztes Vertrauen zu Euch, meine Soldaten. Pflicht ist Eure Parole und ich weiß, daß Ihr Eure Pflicht in edler Art erfüllen werdet. Ich werde jede Bewegung von Euch mit dem größten Interesse verfolgen und mit der größten Genugthuung den Fortschritt wahrnehmen, den ihr jeden Tag macht. Euer Wohlergehen wird stets mein Gedanke sein. Ich bitte zu Gott, daß er Euch segne und behüte und Euch als Sieger zurückkehren lasse.“

Dasselbe Telegramm meldet ferner: Kriegsminister Ritzeners hat den Soldaten des Expeditionskorps, das nach dem Kriegsschauplatz abging, Instruktionen mitgegeben, in denen es heißt:

„Ihr geht nach dem Auslande als Soldaten des Königs, um den französischen Kameraden gegen den Angriff uneres gemeinschaftlichen Feindes beizustehen. Ihr werdet eine Aufgabe zu vollbringen haben, die all Euren Mut, Eure Energie und Eure Geduld erheischt. Gedenkt Euch, daß die Ehre des britischen Heeres von Eurer persönlichen Haltung abhängt. Es ist Eure Pflicht, nicht allein vorbildliche Disziplin und Ausdauer im Feuer zu zeigen, sondern auch die besten Beziehungen mit denen zu unterhalten, die Ihr in ihrem Ringen unterstützt. Die Gefechte, an denen Ihr teilnehmen werdet, werden zum größten Teil in einem befreundeten Lande stattfinden. Ihr könnt Euren eigenen Lande keinen besseren Dienst erweisen, als indem Ihr Euch in Frankreich und Belgien als würdige Soldaten des englischen Heeres betragt. Seid immer höflich, besonnen und freundlich, begeht kein Unrecht, vernichtet kein Eigentum, betrachtet Blünderung als unwürdiges Gebahren, dann werdet Ihr überall willkommen sein und Vertrauen einlösen. Eure Pflicht könnt Ihr nicht nach Gebühr erfüllen, wenn Ihr nicht Eure Gesundheit in acht nehmt. Vermeidet darum jede Ausschweifung. Fürchtet Gott und ehret den König.“

#### Feldmarschall Ritzeners.

#### Der Eindruck in Frankreich.

Amsterdam, 25. August. Der hier eingetroffene „Temps“ vom 17. August sagt in seiner militärischen Betrachtung, es sei möglich, daß die deutschen Truppen den Stier bei den Hörnern fassen und sich auf die hauptsächlichste französische Heereskonzentration bei Neufchateau werfen werden. Es bleibe dahingestellt, ob diese Offenherzigkeit, womit der „Temps“ die Stellung der französischen Hauptstärke verrät, aufrichtig ist. Die offizielle

französische Mitteilung sucht den Erfolg der Deutschen bei Metz zu verfeinern. Das momentane Mißgeschick sei einer der unausbleiblichen Beispielsfälle.

#### Die Zerstörung der Petersburger deutschen Botschaft.

Amtliches Telegramm.

226. Köln, 24. August. Ein Augenzeuge der Zerstörung der deutschen Botschaft in Petersburg schildert in der „Kölnischen Zeitung“ seine Beobachtungen über die Kundgebungen, die sich zuerst gegen Oesterreich-Ungarn und dann auch gegen Deutschland richteten und die er Gelegenheit hatte, von Beginn an anzusehen. Er macht dazu folgende Bemerkungen: „Der Ausdruck „Kundgebungen“ ist eigentlich unrichtig; denn das durch die Strafen ziehende Gesindel war von der deutschfeindlichen Zeitung „Nemoye Wremja“ anfänglich mit 30 und später mit 50 Kopfen für den Mann bezahlt worden. Es bestand hauptsächlich aus halbwüchsigen Burken, denen sich erst bei den späteren Verwüstungen die Leute der Schwarzen Hundert — zweifellos auf höheren Befehl — anschlossen.“

#### Aus Stadt, Provinz u. Nachbargebiet.

Julda, 26. August 1914.

Personalien. Der Zigarrenfabrikant Karl P h i l i p s in Hanau ist zum Handelsrichter und der Weigeordneter und Stettenfabrikant Karl G l a s c h in Hanau zum stellvertretenden Handelsrichter ernannt worden.

X Liebesgaben. An Geldspenden für den Vaterländischen Frauenverein und das Rote Kreuz sind eingegangen 9194,50 M.

(4) Holzfabrik Aktiengesellschaft Julda. Der Aufsichtsrat bestimmte 40 000 M. woraus den Familien im Felde stehender Arbeiter Zuschüsse zu den Reichsleistungen gewährt, und bei Betriebseinschränkung den betroffenen Arbeitern ein Wartegeld von 40 % des bisher bezogenen Lohnes als Unterstützung gezahlt werden soll.

Nachrichten über Verwundete. Zu der gestrigen Anregung in unserem Blatte wird uns von maßgebender Seite mitgeteilt, daß sich schon eine genügende Anzahl von Damen und Männer zur Verfügung gestellt haben, die die Nachrichtenvermittlung verwundeter oder kranker Krieger in den hier befindlichen Lazaretten an ihre Angehörigen und Freunde in der Heimat freiwillig übernehmen wollen. Im Jahre 1871 bestand auch hier ein derartiger Verein, der sein Geschäftslokal im Gasthof zum Kurfürsten hatte. Vielleicht dürfte sich dazu einer von den in Mitte hiesiger Stadt leertestenden Laden empfehlen.

#### Zur Aufklärung!

Die Sonntagsruhe aufgehoben. Die Frankfurter Nachrichten melden: Der kommandierende General des 18. Armeekorps hat die geltenden Bestimmungen über die Sonntagsruhe bis auf weiteres aufgehoben.

Uebung. Laut Bekanntmachung des Kommandos soll heute Abend eine Uebung der hiesigen aktiven Feuerwehrgesellschaft abgehalten werden. Alle ehemaligen Feuerwehrgesellen, die sich beim Ausbruch des Krieges freiwillig zur Dienstleistung gemeldet haben, sind zu dieser Uebung eingeladen. Auf dieselbe hier besonders hinzuweisen, halten wir bei der Kürze der Zeit für zweckmäßig.

Zur Aufklärung. Auf die vielen Erinnerungen und Beschwerden, die uns fast täglich von unseren Abonnenten auf dem Lande wegen verspäteten Eintreffens des Kreisblattes zugehen, antworten wir hier ganz allgemein: Die Blätter werden von uns regelmäßig zur Post gegeben; einen früheren Redaktionsschluss können wir mit Rücksicht auf die neuesten Nachrichten, mit denen wir nicht nachhinken wollen, nicht eintreten lassen. Alle größeren auswärtigen Zeitungen treffen seit dem Ausbruch des Krieges — und mit diesem zurechnen, vergessen die meisten Leser — mit erheblicher Verspätung ein, die Berliner Blätter sogar oft mit 48stündiger. So leid es uns im Interesse unserer Leser auch tut, wir können ihnen wohl als berechtigt anerkannten Wünschen nicht besser nachkommen, als es eben geschieht; die geltenden postalischen und eisenbahnlischen Verkehrsverhältnisse können wir nicht ändern, so wenig wir auf jeden Zug, dessen Abgang uns meistens unbekannt ist, die Kreisblätter unter Uebertwindung der Bahnsteigsperrre hinaustragen können. Wir sind bald am Ende unserer Leistungsfähigkeit angelangt; seit vier Wochen setzen wir Tag und Nacht in den Seilen und haben, trotz beschränkter Arbeitskräfte, das Publikum bisher in allseitig anerkannt hervorragender Weise bedient. Daß trotzdem nicht alles so klappt, wie dieses auf dem Lande und wir es selbst wünschen, liegt nicht an unserer Schuld. So lange die Post täglich nur eine Landbestellung zuläßt, so lange müssen sich unsere auswärtigen Abonnenten eben mit der verspäteten Zustellung abfinden. — Um dem vielfach an uns gerichteten Ersuchen zu entsprechen, werden wir von jetzt ab auch in den abgelegenen Stadteilen unsere Extrablätter zum Ausgang bringen. Wir werden demgemäß am Transformatorhäuschen an der Park- und an der Ecke der Adalbertstraße je unsere Extrablätter anbringen lassen. Allerdings ist es fraglich, ob sie ihr en Zweck erfüllen, wenn das Publikum nicht selbst es sich angelegen sein läßt, darüber zu wachen, daß der unverkäufte Teil des Publikums nicht vorzeitig unsere Extrablätter herunterreißt, was leider selbst mitten in der Stadt so häufig geschieht, und unsere Mühe mit dem schnellsten Abgang lohnt. Es ist strafbar, Extrablätter widerrechtlich abzureißen; es bedarf nur einer Anzeige des bürgerlichen Täters und wir werden jetzt ein scharfes Auge hierauf haben und alle zur Kenntnis gelangenden Fälle zur Anzeige bringen. Möge uns das Publikum hierbei behilflich sein.

Hk. Feldpostsendungen. Infolge zahlreicher Anfragen über Verspätungen von Postsendungen an Angehörige des mobilen Heeres wird folgendes bekanntgegeben: Die

Regelung der Zuführung der Feldpostsendungen an die mobilen Truppen ist an und für sich ungemein schwierig. Die Postverwaltung kann mit der Versendung von den Postsammlerstellen aus, wohin die Sendungen von den Aufgabepostanstalten geleitet werden, erst beginnen, wenn sie von der Militärverwaltung die erforderlichen Unterlagen über die Aufstellung u. Gliederung des Heeres erhalten und für ihre Zweck vorbereitet hat. Wenn diese Arbeiten unter günstigen Verhältnissen schon einen erheblichen Zeitaufwand beanspruchen, so war es beim Beginn des gegenwärtigen Krieges infolge der ganz besonders gearteten Verhältnisse, die fortgesetzt zahlreiche und umfassende Änderungen erforderten, damit ausnahmsweise ungünstig bestellt. Trotz der angestrengtesten und hingebendsten Arbeit aller beteiligten Stellen konnte mit der Versendung der Feldpostsendungen von den Sammelstellen im allgemeinen nicht vor dem 14. August begonnen werden. Je nach der Entfernung der Sammelstellen vom Kriegsschauplatz erfordert allein die Beförderung bis zur Etappenstraße bei dem Fehlen schneller Zugverbindungen auf den mit Militärzügen überlasteten Bahnstrecken bis zu 4 Tage Zeit. Auch für die Zuführung bis zu der für den Truppenteil zuständigen Feldpostanstalt bestehen im gegenwärtigen Feldzug außergewöhnlich große Schwierigkeiten, da einerseits die Heeresleitung die strengste Geheimhaltung der Marschquartiere fordern muß, andererseits die Truppen ihre Quartiere ständig wechseln und bei den angestrengten Märschen nicht immer Zeit finden, die Sendungen bei den Feldpostanstalten in Empfang zu nehmen. Die Schwierigkeiten werden nunmehr hoffentlich zum größten Teil behoben sein, und es ist anzunehmen, daß die Truppen inzwischen einen großen Teil der an sie abgegangenen Nachrichten erhalten. Störungen werden aber auch in Zukunft nicht ganz ausbleiben, da die Kriegslage häufig unvorhergesehene Änderungen in der Zuteilung der Truppenteile erfordert. Jede solche Änderung kann zur Folge haben, daß Feldpostsendungen nach längerer Beförderungszeit den Truppenteil in seiner ursprünglichen Gliederung nicht mehr antreffen und auf zeitraubenden Umwegen weitergeleitet werden müssen. Das sind Schattenseiten, die unvermeidlich mit jedem Kriege verbunden sind. Die Postverwaltung ist sich der Wichtigkeit eines geregelten Nachrichtenverkehrs zwischen Heer und Heimat durchaus bewußt und bietet ihrerseits alles auf, dieses Ziel zu erreichen.

Hk. Güterverkehr wieder aufgenommen. Vom 24. d. Mts. ab ist der Güterverkehr in vollem Umfange wieder aufgenommen soweit nicht Einschränkungen durch den Kriegsbetrieb bestehen, die besonders bekannt gegeben werden. Nach dem Gebiete links des Rheins, südlich der Linie Gomburg (Rhein)—Wenlo und dem Gebiet südlich der Weichsel dürfen ohne Annahmeschein Güter nur insoweit befördert werden, als sie besonders zugelassen sind. Nach diesen Sperrgebieten sind bis jetzt — abgesehen von Militärgut u. dgl. — nur Lebensmittel und Vieh, sowie Kohlen ohne Annahmeschein zugelassen; für alle anderen Güter bleibt zunächst noch die Genehmigung der Bahnbewilligung erforderlich.

Der Anfang der Niederjagd (Gühner, Hasen) hat begonnen. Vielfach bestehen selbst in Jägertreisen Zweifel, wie es in diesen Kriegsjahren mit der Ausübung der Jagd zu halten sei. Es ist bezeichnend, wenn es dem dahem festgehaltenen Weidmann widerstrebt, dem harmlos friedlichen Jagdsport jetzt obzuliegen, während seine Brüder nun draußen ihr Leben für das Vaterland einsetzen. Trotzdem muß die Jugend im Volksinteresse ausgeübt werden. Je mehr auch die Jagd dazu beiträgt, die Nahrungsmittel zu ergänzen, desto besser. Also kein Waffenstillstand im Jägerhandwerk, es wäre eine unangebrachte Schonung für diejenigen Wildbestände, die doch erfahrungsgemäß zum größten Teil während des Winters den Unbilden der Bitterung oder dem Raubwild zum Opfer fallen. Die Ergiebigkeit der Jagd ist ein wesentlicher Faktor der Volksernährung und die begonnene Jagdkampagne verspricht gute Beute. Diese zu bergen und für unser Volk nutzbar zu machen, ist Sache der wenigen noch zurückgebliebenen Jäger. Wie der Landmann emsig an der Einbringung der Brotsruht arbeitet, so ist es jetzt Aufgabe des Jägers, den reichen Wildlegen seiner Bestimmung zuzuführen. Im Drange der Kriegswirren ist schon die Blutzzeit auf Nebhölde größtenteils ungenützt vorübergegangen, laßt nicht die Zeit der Gühnerjagd ebenso ungenützt vorüber gehen. Wir brauchen das Wildpret in diesem Jahre notwendiger denn je. Es liefert uns für die Verwundeten und Rekonvaleszenten kräftige Nahrung. Vergeßt auch nicht, ihr Jäger, von eurer Beute den Lazaretten abzugeben. Die großen Mengen Wild, welche in sonstigen Jahren in Bäder und in das Ausland ausgeführt wurden, sollen auch unseren braven Streitern zuteil kommen. Eine fröhliche Jagd zu wünschen ist in diesen ernsten Zeiten nicht angebracht, aber wir wünschen ein Weidmannsheil zum Nutzen unseres Volkes.

Anregung. In diesen Wochen werden Tausende Kriegsgefangener nach Deutschland gebracht werden und bedürfen hier der Verpflegung und vor allem auch entsprechender produktiver Arbeit. Gerade die Beschaffung geeigneter Arbeit wird unserer Heeresleitung wie unserer Volkswirtschaft große Sorge bereiten, da es gilt zu verhindern, daß durch die Gefangenearbeit die einheimische Arbeiterbevölkerung in ihren Verdienstmöglichkeiten geschmälert wird. Unverkennbar legt der Krieg gerade unserer Landwirtschaft besonders schwere Opfer auf. (Erfreulicherweise zeitigt der Umschwung der Verhältnisse in der großstädtischen Presse, welche in diesem Punkte bisher sehr stark geübertreibt, eine einigermaßen gerechte Beurteilung und Würdigung der eminenten Bedeutung unserer Landwirtschaft für die Existenz der Nation.) Bei den anerkannt schweren Kriegsoptionen unserer Landbevölkerung wäre es unbillig, wenn die Kriegsgefangenen vor allem zu Gunsten der Landwirtschaft zu umfassenden Lan-

desmeliorationen verwendet würden. Hierbei kämen in erster Linie unsere abgelegenen Gebirge, so auch die hohe Rhön, besonders die sumpfigen Hochwiesen nördlich des Schmabenhimmels bis Frankenheim, zwischen Ulster und Strau, in Betracht. Durch Bau von Viehställen und Bohnenhäuser, welche zunächst als Ortsunterkunft der Gefangenen dienen, nebst Brunnen und Wasserleitungen, durch Bau von Wegen, großzügige Ent- und Bewässerungsanlagen, Anlage von Obstplantagen an den Südhängen der Niederungen wäre für viele Monate reichlich Arbeitsgelegenheit geschaffen unter leichter Abschließung der Gefangenen von der einheimischen Bevölkerung und zum wirklichen Nutzen für viele Jahrzehnte. Die Ausarbeitung der Pläne und die notwendigen Vereinbarungen der Gemeinden und Grundbesitzer wäre wohl in wenigen Tagen zu erreichen, falls die Behörden von der Honorierung der Arbeiten seitens der Grundbesitzer völlig absehen. Die erste Aufgabe bestünde vor allem darin, die staatlichen und militärischen Behörden zu Gunsten solcher abgelegener Gegenden zu gewinnen. Der Hauptvorstand des Rhönklubs würde sich in dieser schäreren Zeit ganz besondere Verdienste um die Rhön erwerben, wenn er energische Schritte in diesem Sinne versuchte. Hier böte sich ein ungemein reiches Arbeitsfeld ohne Beeinträchtigung unserer arbeitslosen Bevölkerung.

So ist es recht. Der Bahnhofskommandant von Halle a. S. gibt folgendes bekannt: „Die hier durchkommenen gefangenen Offiziere erhalten in einer Mannschafstbarade als Verpflegung die gewöhnliche Mannschafstkost, kräftig und schmackhaft zubereitet. Dazu gibt es Leitungswasser. Die Kost wird nur durch Männer verabsolgt. Streng verboten ist es, an die Gefangenen Liebesgaben irgendwelcher Art zu verabsolgen. Gegen ein würdeloses Verhalten einzelner Personen gegenüber den Gefangenen, sei es wer es sei, wird rücksichtslos und energisch eingeschritten und ein solches Benehmen streng geahndet!“

Bad Salzschlief, 25. August. Unser Bad hat in diesem Jahre seine Saison bis 31. Oktober verlängert. Kur- und Wohnungspreise sind wesentlich ermäßigt.

Bad Homburg, 25. August. Die Kaiserin wird am Mittwoch zu kurzem Aufenthalt hier erwartet.

Frankfurt a. M., 25. August. Ein Transport von etwa 60 Verwundeten des 81. Infanterieregiments ist in Frankfurt gestern Abend eingetroffen. Die Mannschaften, deren Verwundung fast sämtlich leichter Natur sind, kamen in verschiedene Lazarette. Die 81er stürmten eine Anhöhe und vertrieben den Feind. Prinz Friedrich Karl von Hessen ergriff selbst eine Fahne, nachdem der Fahnenträger verwundet niedergefallen war, und führte das von ihm kommandierte Regiment zum Siege. Die Verwundungen rühren meist von Granaten her. Die Verletzten erzählen, daß sie vielfach von Franktireurs beschossen worden sind. Ueber die Pflege durch das Rote Kreuz hört man nur eine Stimme des Lobes.

Bad Homburg, 24. August. Ein großer Tumult entstand Samstagabend auf der Luisenstraße. Im Laufe des Nachmittags war bekannt geworden, daß der Besitzer eines dort befindlichen Hotels französisches Küchenpersonal eingestellt habe. Infolgedessen zog gegen 10 Uhr eine Menge von annähernd dreihundert Personen vor das Hotel und verlangte die sofortige Herausgabe der Franzosen. Dank dem Dazwischentreten des Oberbürgermeisters, der die Leute zur Ruhe ermahnte und die sofortige Entlassung des französischen Personals versprach, beruhigte sich die Menge schließlich, sodas größere Ausschreitungen vermieden wurden. Böllige Ruhe trat erst nach 11 Uhr ein, nachdem die Polizei eingeschritten war: Verhaftungen wurden nicht vorgenommen. Schließlich wiederholten sich die Szenen, da die Köche noch nicht entlassen waren, sodas schließlich die Polizei einschritt und den Straßenteil absperrete. Den Köchen ist nichts geschehen.

#### Letzte Nachrichten.

## Großer Sieg der Oesterreicher über die Russen.

W. W i e n , 26. August. Telegramm.

Das Kriegsquartier meldet amtlich: Die 3tägige Schlacht bei Krasnik endete gestern mit einem vollständigen Sieg unserer Truppen. Die Russen wurden auf der ganzen Linie in einer 70 Kilometer breiten Front geworfen und traten fluchtartig den Rückzug gegen Ljublin an.

## Tagesneuigkeiten.

Berlin, 24. August. Man erzählt ein Stückchen von einem deutschen Flieger bei Lüttich. Er machte sich nächstlichtheilweise mit Sprengkörpern an einem der Forts zu tun. Da er in nur 300 Meter Höhe schwebte, wäre er ein leichtes Ziel für Mörser gewesen. So band er an eine etwa 75 Meter lange Schnur eine rote Laterne, die nun von den Belgiern in Stücke geschossen wurde, während er lächelnd darüber schwebte.

Berlin, 24. August. Weihbischof Sikowski ist nunmehr definitiv zum Erzbischof ernannt worden. Die päpstliche Ernennung datiert vom 14. August und traf durch die Münchener Kurierpost am 20. August ein.

Nach, 25. August. Aus zuverlässiger Quelle verlautet und ist gemeldet, daß in Lüttich unter anderem zwei große Geldkassen erbeutet wurden, die den Lütticher Kriegsschatz von 5 1/2 Millionen Franken enthielten. Weiter heißt es, daß in Dolhain im Souverain einer Gastwirtschaft ein großes Benzin- und Automobildepot von unseren Truppen gefunden wurde. Niemand zweifelt hier daran, daß es für die Franzosen bestimmt war, die natürlich kurz vor der deutschen Grenze alle Veranlassung gehabt hätten, sich mit Benzin zu versehen. Es ist anders gekommen. Uebrigens kann der Gastwirt selbst keine Auskunft mehr geben, da er zu den von den deutschen Truppen erschossenen Zivilpersonen gehört.

Karlsruhe, 24. August. 21 erbeutete französische Geschütze mit Munition trafen hier ein und wurden mittags vor dem Residenzschloß aufgestellt.

München, 24. August. Die hiesigen Amerikaner erwarten aus Washington von der Regierung und vom Präsidenten des Roten Kreuzes einen großen Betrag, der zusammen mit dem in München gesammelten Geld dazu dienen soll, hier ein amerikanisches Hospital unter selbstständiger Leitung der Amerikaner zu etablieren.

Wien, 25. August. Die „Reichspost“ meldet aus Rom: Der Arzt des verstorbenen Papstes Dr. Marchiafava äußerte sich gegenüber einem Korrespondenten der „Reichspost“, daß der Papst dringend gebeten worden sei, mit seiner großen Autorität gegen den Ausbruch eines Krieges zu intervenieren. Der Papst erklärte darauf wörtlich: „Der einzige Herrscher, bei dem ich mit Aussicht auf Erfolge intervenieren könnte, weil dieser Monarch stets in Treue dem heiligen Stuhl ergeben war, ist Kaiser Franz Joseph. Aber gerade bei ihm kann ich nicht intervenieren, denn der Krieg, den Oesterreich führt, ist gerecht, nur allzu gerecht.“

Die Stimmung in England.

Wien, Konstantinopel, 24. August. Der Transportdampfer „Reichid Pascha“ ist während seiner Ueberfahrt dreimal von der englischen und der französischen Flotte angehalten worden. Mit dem Dampfer „Reichid Pascha“

sind hier mehrere ottomanische Untertanen und Studenten angekommen, die England hätten verlassen müssen. Sie schildern die innere Lage Englands für schlecht. Da die öffentliche Meinung gegen den Krieg sei, wachse die Opposition täglich an und die Gefahr einer Arbeiterrevolte drohe unmittelbar.

Kristiania, 24. August. Das neuterische Bureau in Kristiania meldet, daß zwei holländische Dampfer im finnischen Meerbusen durch Minen in die Luft gesprengt worden seien. Selbstverständlich handelt es sich um russische Minen, die in dieser Gegend gelegt sind.

Newport, 25. August. Präsident Wilsons Absicht, Handelschiffe anzukaufen, findet bei den amerikanischen Küstenschiffahrtsgesellschaften Widerstand, welche die Konkurrenz befürchten. Offenbar leistet auch England dem Erwerb der Schiffe Widerstand.

für den Monat

September

werden Bestellungen auf das „Fuldaer Kreisblatt“ von allen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie von den Zeitungsträgerinnen und der Expedition entgegen genommen.

## Aufruf!

Vaterländischer Frauen-Verein und Zweigverein vom Roten Kreuz des Kreises Fulda.

Gezüchtigt bitten wir alle Einwohner des Kreises Fulda in Stadt und Land um weitere Unterstützung.

Die Beförderung unserer Truppen ist im wesentlichen vollendet. Die Erfrischungstation auf dem Bahnhof in Fulda hat in reichem Maße Gutes wirken können.

Wir danken allen, die uns durch Gaben und durch Arbeit unterstützt haben. Aber unsere Mittel sind durch die Station stark in Anspruch genommen worden.

Wir stehen jetzt vor der größeren und kostspieligen Arbeit der Herrichtung und Unterhaltung der großen Verband- und Erfrischungsstelle für Verwundete auf dem Bahnhof in Fulda und der Wirkung bei der Herrichtung und Unterhaltung der Lazarette in Fulda.

Wir bitten zuerst alle Frauen und Mädchen dem Vaterländischen Frauenverein und wir bitten alle Männer und Jünglinge dem Zweigverein vom Roten Kreuze als Mitglieder beizutreten. Danach bitten wir um Geld und nochmals um Geld und um Lebensmittel aller Art, insbesondere Kaffee, Zucker, Tee, Cigarren, Kraftbrühwürfel, Dauerwurst, Eingefochtes, Obstsaft, Wein und dergleichen und auch landwirtschaftliche Erzeugnisse. Von landwirtschaftlichen Erzeugnissen sind besonders gewünscht: Eier, Butter, Geflügel, Obst, Gemüse usw. Alle diese Sachen, auch leicht verderbliche, können in unbeschränkter Menge geliefert werden, da sie eingefocht werden sollen.

Alle und jede Gabe, auch der kleinste Betrag, ist willkommen. Geld nehmen entgegen: Alle hiesigen Bankinstitute, insbesondere auch die Reichsbankstelle und Herr Geheimrat Medizinalrat Dr. Marx.

Sachen nehmen entgegen: Frau Kommerzienrat Reigert und Frau Superintendent Ruhl.

Anmeldungen zum Beitritt können bei jedem der Unterzeichneten erfolgen.

Wir wissen, daß wir bei keinem Einwohner des Kreises eine Fehlbildung tun.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins und der Vorstand des Zweigvereins vom Roten Kreuz in Fulda.

Oberbürgermeister Dr. Antoni, Frau Dr. Antoni, Amtsgerichtsrat Diehl, Landrat Freiherr von Doernberg, Freistau von Doernberg, Schulrat Dr. Ernst, Frau Bankdirektor Goebel, Oberleutnant Gaeleler in Salzschlitz, Frau Aebtissin Freiin von Hammerstein, Rechnungsrat Köhler, Frau Oberst Landauer, Geheimer Medizinalrat Dr. Marx, Frau Kommerzienrat Reigert, Rechtsanwält Dr. Pfeiffer, Frau Superintendent Ruhl, Dr. med. Schneider, Dr. Siemens, Frau Metzgermeister Sunkel, Frau Emma Bahler geb. Müller, Fabrikant Hermann Bahler.

Es ist in der Stadt das Gerücht verbreitet, daß einzelne Damen, deren Namen sogar genannt werden, sich in aufdringlicher Weise mit hier durchkommenden verwundeten Franzosen unterhalten hätten.

Der unterzeichnete Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins und des Roten Kreuzes hat festgestellt, daß die in dieser Weise angegriffenen Damen entweder überhaupt nicht bei der Durchfahrt der Verwundeten am Bahnhof anwesend waren oder, soweit dies der Fall war, sich tadellos benommen und nur ihre Pflicht zur Erquickung sämtlicher Verwundeten erfüllt haben.

Fulda, den 25. August 1914.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins  
Freiin von Hammerstein.

Der Vorstand des Roten Kreuzes  
Freiherr von Doernberg.

**Tüchtige Sattler**  
für meine Sattlerei und für Heimarbeit gesucht.

**Val. Mehler**  
mech. Weberel.

Geschäftsnummer K 4/12.

## Zwangsversteigerung.

Im Beize der Zwangssozialversteigerung sollen die in der Gemarkung **Rothenmann** belegenen, im Grundbuche von da, Band V, Blatt Nr. 144, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Gemeindeberechtigten von **Rothenmann** eingetragenen Grundstücke zu den 7/100 Anteilen des Bauunternehmers **Heinrich Ufener** zu **Hanau am Main** — Grundsteuermittelsrolle Artikel 165

Kartenblatt A, Nr. 4, Rippberg Holzung, 19 Hektar 83 Ar 65 Dum., 62,15 Taler Reinertrag.

Kartenblatt A, Nr. 5, Rippberg Holzung, 63 Hektar 98 Ar 40 Dum., 139,83 Taler Reinertrag.

Kartenblatt B, Nr. 1, Landwehr Holzung, 12 Hektar 79 Ar 78 Dum., 30,08 Taler Reinertrag.

Kartenblatt B, Nr. 2, Landwehr Holzung, 61 Hektar 26 Ar 71 Dum., 143,97 Taler Reinertrag.

Kartenblatt B, Nr. 4, Landwehr Holzung, — Hektar 97 Ar 11 Dum., 2,28 Taler Reinertrag.

Kartenblatt B, Nr. 7, Haimbuch Holzung, 23 Hektar 77 Ar 58 Dum., 37,25 Taler Reinertrag.

Kartenblatt B, Nr. 9, Haimbuch 28 Hektar 51 Ar 90 Dum., 67,02 Taler Reinertrag.

am 16. November 1914 vormittags 9 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle versteigert werden.

Reuhof, den 21. August 1914.

Königliches Amtsgericht.

Gründlichen

Violin- und Mandolin-

Unterricht erteilt zu mäßigem Honorar

**Neurath.**

## Die Lieferung von Zechen-Koks & Briquets

hat wieder begonnen. 556 Offertiere prima Zechen-Koks in der Größe 1, 2 und 3, nur Zechen „Consolidation“, das beste, was geliefert wird.

Grütsch, Marke „Union“, Friedland, und sächsische, je nach Wahl, Grube-Koks in anerkannt bester Qualität.

Bestellungen nimmt entgegen

**K. Kollmann**

Kohlenhandlung  
Telephon 545. Butlarstraße 9.

## Mirabellen!

Eingetroffen eine große Sendung

**Tannus-Mirabellen.**

So lange Vorrat reicht 20 Pfund 558

Feste Ware zum Einmachen!

**G. Storch**

Telephon 517. Leipzigerstraße.

Frankenzweitschen!

Edelware!

Große Kosten morgen früh von 8 Uhr ab auf dem Gemüsemarkt

große, süße Zwetschen

per Pfund 10 Pf., bei größerer Abnahme billiger.

**Gelee-Äpfel**

Küppchen 10 Pf., 3 Pf. 20 Pf.

Tafelbirnen, Zwiebeln,

Kartoffeln

zum billigsten Tagespreis. 559

**Reinhardt.**

## Aktive Feuerwehr.

Mittwoch den 26. d. Mis. abends 7 Uhr

**ÜBUNG**

der aktiven Feuerwehr.

Sammelplatz beim Spritzenhaus in der Schloßstraße. 555

Hierzu werden alle die beim Kriegsausbruch eingetretene ehemaligen Kameraden eingeladen.

Das Kommando.

Wegen Einrückens ist ein elegantes, fehlerfreies fünf-jähriges

**Pferd**

zu verkaufen. 546

Mo? zu ertragen in der Expedition des Kreisblattes.

Maschinenbau-Schule Offenbach a. M. den presb. Anhalten gleichgeleitet. Spezialabteilung für Elektrotechnik. Großk. Direktor Prof. Eberhardt.

**Einmach-Essig**

empfiehlt 504

**A. Berta Sohn, Fulda**

Weingroßhandlung.

**Henkel's**

Bleich-Soda

für alle

Küchengeräte

Betrifft Pianino Mk. 950

(Schiedmayer & Söhne)



Hoflieferanten

**J. Mollenhauer & Söhne, Fulda**

Prämiiert 1914 Goldene Medaille  
Weltausstellung St. Louis.

## Zur strategischen Lage im Osten.

Ein militärischer Mitarbeiter der „Frankf. Ztg.“ schreibt diesem Blatte:

Um über die voraussichtlichen militärischen Maßnahmen Russlands bei einem Kriege mit der Front nach Westen ein Bild zu gewinnen, muß man sich die Linienführung der russischen Westgrenze, die innerhalb dieser Grenze durch Flußläufe und Sumpfniederungen gebotenen natürlichen Hindernisse und das sich an solche Hindernisse anschließende Befestigungssystem in ihrer Beziehung zur Truppenbilokation vor Augen führen. Man wird dann zu der Ansicht gelangen, daß die daraus ersichtlichen Erwägungen der russischen Heeresleitung militärische Erfolge in Aussicht stellen können, wenn die notwendigsten Vorbedingungen, ordnungsmäßige Mobilmachung und Ruhe im eigenen Lande, vorhanden sind, und wenn eine planvolle, energische Führung durch die erforderliche Truppenqualität unterstützt wird.

Im Westgebiete Russlands befinden sich die Militärbezirke Wilna, Warschau, Kiew und Odessa. In ihnen, mit Sicherheit kann man das wohl von den ersten drei voraussetzen, kommen auch die beim Beginn eines Feldzuges aufzustellenden höheren Kommando-Einheiten zum Ausdruck, sodaß Deutschland-Oesterreich sich zunächst drei Armeen gegenübersehen dürfte, deren Organisation und Verstärkung aus dem Hinterland zum Gegenstand genauer Ueberlegungen gemacht worden ist. Dabei kann man damit rechnen, daß bei Eintritt der Mobilmachung pro Armeekorps je eine mobile Reserve-division neu formiert worden ist.

Der östlichen Grenze Ostpreußens gegenüber befindet sich der Militärbezirk Wilna mit im Frieden vier Armeekorps (Stabsquartiere Grodno, Wilna, Minsk und Riga). Das gegebene Versammlungsgebiet für diese Korps liegt auf dem rechten Ufer des Njeman (Njemen) und wird gedeckt durch die starke Festung Kowno und durch die Befestigungsanlagen an den Brücken von Olita und Grodno. Auf das linke Njemanufer (Gouvernement Suwalki) sind eine Schützenbrigade und eine Kavallerie-Division vorgeschoben.

Der Militärbezirk Warschau umfaßt das Weichselgebiet und reicht im Osten über den Bug hinaus. Zu ihm gehören fünf Armeekorps (Stabsquartiere Bjalostok, Warschau 2 Korps, Brest-Litowsk, Lublin). Das natürliche Versammlungsgebiet dieser Truppen liegt zwischen der Weichsel, dem Narew und dem Bug; es wird gegen Ost- und Westpreußen durch den wegen seines ausgedehnten Sumpftales ein starkes militärisches Hindernis bildenden Dabr, den Narew und den unteren Bug mit Befestigungen an den Uebergangsstellen bei Ossowez-Gonionds, Lomsha, Ostrolenka, Koshan, Bultusk und Searshe gedeckt; von ihnen ist als besonders wichtig die Sperre der Straße Lys-Bjalostok durch die ersigeannte Befestigung herborzubeben. Die Deckung des Aufmarschgebietes gegen Westen, also etwa die Linie Posen-Breslau, gibt den Lauf der Weichsel mit den Festungen Nowogeorgiewsk, Warschau, und Wjwangorod, während gegen Süden, d. h. zwischen Weichsel mündende Wjepsch und ein sich von diesem gegen die Festung Brest-Litowsk ziehendes Sumpfgelände ein beachtenswertes militärisches Hindernis bildet. Ueber die erwähnte, durch natürliche Hindernisse und Befestigungen gespernte Linie hinaus sind gegen die deutsche Grenze drei Kavalleriedivisionen

und eine Schützenbrigade, gegen die österreichische in Richtung Lemberg zwei Kavalleriedivisionen und eine Schützenbrigade vorgeschoben.

Weiter südöstlich, also der Ostgrenze Galiziens gegenüber, befindet sich der Militärbezirk Kiew mit fünf Armeekorps (Stabsquartiere Kowno, Winniza, Kiew 2 Korps, Charkow). Vier Kavalleriedivisionen sind gegen die Grenze vorgeschoben.

Gegenüber der rumänischen Grenze liegt der Militärbezirk Odessa mit nur zwei Armeekorps, von denen eine Infanterie- und eine Kavalleriedivision nach Bessarabien vorgeschoben sind.

Rechnet man dieser Friedensbilokation entsprechend zunächst mit der Bildung von drei Armeen, so könnten die beiden nördlichen sich durch starke Hindernislinien gedeckt sammeln, um dann die Offensive zu ergreifen. Für die hinter dem Njeman bereitgestellte Armee war eine Operation in westlicher Richtung, also etwa gegen die Linie Gumbinnen-Goldap-Lyd gegeben; die im Militärbezirk Warschau gebildete Armee konnte sowohl gegen Nordwesten, also etwa die Linie Allenstein-Deutsch-Eylau, als auch gegebenenfalls ganz oder teilweise in südlicher Richtung offensiv werden. Die östlich Kiew gebildete Armee konnte gegen die Ostgrenze Galiziens und evtl. unter Korperation der Truppen des Militärbezirks Odessa gegen Oesterreich-Rumänien angegriffen werden, wobei das Festungsdreieck Kowno-Dubno-Lyd für Sicherstellung der Verbindung mit den weiter nördlich operierenden Armeen von besonderer Bedeutung ist, sowohl mit Rücksicht auf den Schutz wichtiger Bahnlagen als auch auf die Bedrohung eines etwaigen Vordringens österreichischer Kräfte in der Richtung von Lemberg auf Lublin oder Brest-Litowsk.

Aus dieser Friedensbilokation ist der Wunsch zu folgern, gegenüber Ost- und Westpreußen möglichst starke Kräfte verfügbar zu haben und solange sich die Heeresleitung nicht für eine Offensive entscheidet, jedenfalls die vorbezeichnete Linie Kowno-Warschau-Wjwangorod zu halten. Darauf weist auch die Entwicklung des strategischen Bahnnetzes hin. Weiter rückwärts mobilisierte Truppen, wofür zunächst die der Militärbezirke Petersburg (vier Armeekorps und zwei Kavalleriedivisionen) und des Militärbezirks Moskau (fünf Armeekorps und eine Kavalleriedivision) bedeutsam sind, sowie Armeetransporte jeder Art können durch die vier Bahnlagen, davon drei durchweg zweigleisig, dem vorbezeichneten Aufmarschraum zugeführt werden; nur zwei Eisenbahnlagen, davon eine eingleisig, führen an den Dnjepr zwischen Kiew und Kremenetschug und ermöglichen dann weitere Transporte nach der österreichisch-rumänischen Grenze, aber auch über Kowno in der Richtung auf Warschau.

Betrachtet man nun die bisher vom östlichen Kriegsschauplatz eingelaufenen Nachrichten unter Bezugnahme auf die vorstehenden Ausführungen, so ist zunächst ein völliges Versagen der über die projizierten Versammlungstransportvorgeschobenen Kavalleriedivisionen und Schützenbrigaden festzustellen. Sie wurden nicht nur taktisch schlecht geführt, sondern zeigten auch Mangel an Schneid, ferner eine bedenkliche Disziplinlosigkeit und einen unwürdigen Vandalismus. An keiner Stelle gelang es diesen vorgeschobenen Truppen, durch Raids in das feindliche Gebiet die Mobilmachung zu stören und für den Aufmarsch wichtige Eisenbahnlagen zu unterbrechen. Die größte Energie wurde, wenn von einer solchen überhaupt zu sprechen ist, an der ostpreussischen Grenze gezeigt. Dort erfolgten einige Vorstöße schwächerer Truppen in die Gegend nordöstlich Tilsit, starke Kavalleriekörper stießen aber in der Richtung auf Stalupönen, Markgrabowa, Biälla und Soldau vor: sie wurden überall von unseren Truppen verlustreich, zum Teil unter Einbuße von Geschützen, abgewiesen, doch konnte eine Vermüstung von Dörschaften und Brandschädigung der Einwohner nicht völlig verhindert werden.

Auf dem linken Weichselufer wurde — abgesehen von dem vergeblichen Versuch einer Bahnunterbrechung östlich Posen — keinerlei Offensivbewegung versucht. Es wurden sogar wichtige Orte an der Grenze, wie Kalisch und Lichenstochau, freiwillig geräumt, so daß man den Eindruck eines allgemeinen Rückzuges auf das rechte Weichselufer gewinnt. Schwache österreichische Detachements drängten in der Richtung auf Kjelcy nach und haben diesen Ort, anscheinend nach einem Kampf mit russischer Kavallerie, in Besitz genommen.

Im Süden, d. h. an der Nord- und Ostgrenze Galiziens, kam es zunächst nur zu einigen bedeutungslosen und von österreichischen Truppen zurückgewiesenen Vorstößen. Erst am 22. August sind ernstere Gefechte größerer Kavalleriekörper in der Gegend von Tomajschow (nordwestlich Lemberg) gemeldet, in welchen die Russen verlustreich zurückgewiesen wurden.

Inwiefern es der russischen Heeresleitung gelungen ist, die Stärkung und Versammlung der zu eventueller Offensive bestimmten Truppen dem Einblid des Gegners zu entziehen, bleibt eine offene Frage. Nach den hier seit dem 18. August eingelaufenen Nachrichten kann man aber keinen Zweifel mehr darüber haben, daß gegen die Ost- und Südgrenze Ostpreußens eine starke russische Offensive eingeleitet ist. Die unsererseits unterlassene Verfolgung nach dem so glücklichen Gefecht bei Stallupönen am 17. läßt auf die Anwesenheit starker russischer Truppen weiter östlich schließen. Ferner hat man durch das amtliche Telegramm vom 22. die Sicherheit eines unmittelbar bevorstehenden Angriffes starker russischer Kräfte. Als Befehlshaber der nördlich des Pregel vorgehenden und der gegen die Linie Gumbinnen-Angerburg angegriffenen Truppen darf man den Kommandeur des Militärbezirks Wilna, General von Rennenkampf (aus dem russisch-japanischen Kriege bekannt) vermuten, während die südlich der masureischen Seenlinie, also etwa aus der Richtung Grodno-Lomsha, im Vorgehen gemeldeten Kräfte wahrscheinlich unter dem Befehl des Generals Schilinskij (Kommandeur des Militärbezirks Warschau, früher Chef des Generalstabs) stehen.

Mit Vertrauen blicken wir auf die Widerstandskraft und die Kampffreudigkeit unserer Waidt an der Ostgrenze, begrüßen es aber als eine weise Vorsichtsmäßregel, daß für den Fall eines auch bei der tapfersten Truppe möglichen Rückschlages dem Halten der Weichselinie selbst gegen bedeutende Uebermacht schon jetzt die größte Sorgfalt zugewendet wird, wie sie in der durch Telegramm vom 21. als beabsichtigt gemeldeten Ueberflutung des rechten Rogatufers bis zum Drausensee zum Ausdruck kommt.

## Zur rechten Zeit . . .

Von Gustav Manz.

Daß ich ein Kind war, unfund meiner Tage,  
Als Sedan fiel, des Kaiserthumes Sage  
Sie wandelte zur stolzen Wirklichkeit —  
Daß der Kanonen Schall, der Klünten Knattern  
Im Rückerinnern traumhaft mir verflattern,  
Und all der Jubel einer großen Zeit, —  
Oft grollt ich meinem Schicksal schmerzverloren,  
Und rief: „O Herr, ich bin zu spät geboren!“

Seut aber weiß ichs — was ich heißt begehrte,  
Geheime Fügung einst dem Kind verwehrt:  
Dabei zu sein, wenn Deutschland lodern glüht,  
Dem Mann gewähren's aufge Götterhände,  
Mitleben darf ich diese ungeheure Wende  
Mit reifer Kraft, mit flammendem Gemüt —  
Dem Aufschub dank ich, den du mir erkoren:  
O Herr, ich bin zur rechten Zeit geboren!

Tägliche Rundschau.

## Feuilleton.

Im Flugzeug über dem Feinde.

Aus der „Morgenpost“.

Weit draußen, hart an der Grenze, liegt, geschützt in der Laubhölde, die Fliegerstation. Schwiegend ziehen die Nachtwolken hinein und in die weite Ebene, nur hin und wieder bricht der Mond auf Augenblicke durch ihre Schleier. Doch im Weifen des Nachtwindes halten scharfe Augen treu die Grenzwachst, sitzt unermüdet der Offizier am Telegraphen. Blühlich knistern Funken, der Scheibenhebel flappert. Und in Strich und Punkten kommt, aufmerksam verfolgt, die Meldung, daß feindliche Truppenverbände in deutsches Gebiet einzudringen im Begriff sind. Pfeifend schrillt das Signal, das die Station alarmiert.

Es ist wenige Minuten vor drei. Ich bin dazu ausgerufen worden, den Doppeldecker über den Feind zu steuern, um dessen Stärke und Marschrichtung festzustellen. Nur wenige Minuten, und fahrfertig steht meine wuchtige Maschine vor ihrem Schuppen. Noch einmal prüfe ich alle ihre Drähte, alle ihre Streben; dann lasse ich meinen Beobachter seinen Platz vor mir einnehmen. Noch einige Ratschläge vom Stationsführer, dann wird mein starker, getreuer Mercedes angeworfen und donnernd und dröhnend singt er sein Lied, das Lied von deutscher Tatkraft und deutscher Ausdauer in den graubunden Tag. „Losgelassen!“ — In mächtigen Sähen springt das Fahrzeug, torkelnd wie ein aufstiegender Storch, über die Bodentwellen, und in gewaltigem Saße schießt er dann hinauf in sein Reich. Brauende Bodennebel bedecken bald die immer kleiner werdende Fliegerstation und, vollkommen in Nebel gehüllt, nehmen wir nach der vibrierenden Radel unseres Kompasses den Weg nach dem Feinde.

Geller und heller wird der Morgen, nach einständigem Fluge schwinden die Bodennebel und mit vollem

Tiefenstern senke ich den grauen Vogel zur Erde. In nur 100 Meter Höhe setzen wir unseren Flug fort. Während ich die Morgenböden variere, läßt mein Beobachter suchend das Auge über das Gelände schweifen. Nach Art der Telegraphenmeldung müssen wir dicht am Feinde sein, und richtig, mein Begleiter weist plötzlich schräg an den Horizont, wo sein Glas Truppenverbände entdeckt hat. Ich gebe Vollgas, und mit 120 Kilometer gehts über die Russen. Jetzt sind wir in 400 Meter Höhe über ihnen. In großen Kreisen aufsteigend bringe ich die Maschine auf tausend Meter. Und das war gut so, denn schon stiegen unten Wölkchen auf und die ersten Infanteriegeschosse pfeifen um uns. Aber sie sollen uns nicht verschrecken, bevor wir Zahl und Stellung genau erkundet und eingezeichnet haben. Ich bin auf 1500 Meter. Recht unangenehm spuken ein paar vorwitzige Maschinengewehre uns um die Köpfe. Nochmals müssen wir herunter. Mit vollaufendem Motor senke ich meinen Albatros und umrunde in ungeheurer schneller Spiralkurve die Stellung. Kaltblütig kroatier der Beobachter peinlichst genau und sauber die Stellungen in die Karte, dann winkt er mir mit dem Arm; unsere Aufgabe ist erfüllt.

Inzwischen haben auch die mit dem Marische befindlichen Geschütze abgeprobt und zerfallen ihre Schrapnells fröhlich in die Luft. Die sind uns indes weit weniger gefährlich, als das Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, denn von den zirka 30 abgegebenen Schüssen freipfeiften nur vier, und die in einer ganz ungefährlichen Ferne. Ich bin jetzt wieder in 1500 Meter Flughöhe und wende zur Rückkehr. Und während der Apparat steil in der Kurve lieft, kann mein Beobachter nicht umhin, in den aufgewühlten russischen Ameisenhaufen hinein sein ganzes Revolvermagazin zu verfeuern.

Nach einständigem Rückfluge liegt unter uns wieder, wie ein Kinderpielzeug, die Station. In engen Spiralen senkt sich die Maschine und freudig können wir dem

Stationsführer unsere Meldungen überreichen. Die Funken knistern. — Der Telegraph spielt weiter. Unsere braven Linientruppen hatten nun das übrige zu tun und entledigten sich ihrer Aufgabe in so glänzender Weise, daß schon am Nachmittag das Gros der beobachteten Feinde zu Gefangenen gewacht worden war.

S a n n s v. R h n.

## Wie „U. 15“ unterging.

Wie „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Aus dem „Scotsman“, also aus nicht unverdächtig englischer Quelle, erfährt man einige Einzelheiten über den amtlich gemeldeten Verlust des deutschen Unterseebootes „U. 15“:

„Vorigen Sonntag“, heißt es dort, „kreuzte ein englisches Geschwader an dem ihm zugewiesenen Standort, als es die Entdeckung machte, daß sich eine kleine Unterseebootflotte näherte. Der Feind fuhr unter Wasser. Auf der Oberfläche des Meeres zeigten sich nur die Periskope. (Das Periskop ist ein sinnreiches Instrument, das den Unterwasserbooten gestattet, den Horizont über Wasser zu beobachten.) Als sie nahe genug waren, feuerte ein englischer Kreuzer seinen ersten Schuß ab, indem er auf die feine Linie des Periskops zielte, das Periskop ging in Stücke, und das geblendete Unterseeboot tauchte ganz unter Wasser. Die anderen Boot erkannten die Gefahr und entfernten sich. Das getroffene Unterseeboot aber mußte, da es unter Wasser der Möglichkeit zu sehen beraubt war, bald obenauf schwimmen. Der Kreuzer brauchte nicht lange zu warten und feuerte, als die dunkle Masse des Unterseebootes auf der Meeresfläche erschien, einen zweiten Schuß ab. Die Beobachter hatten kaum Zeit, den Buchstaben und die Zahl des getroffenen Unterseebootes zu erkennen. Die Kanonen hatten das Boot an der Basis des kleinen Turmes getroffen und es in Stücke gerissen. Der ganze Oberbau wurde zertrümmert, und das Unterseeboot sank sofort . . .“

„Victoria“-Schnittmuster sind zu allen Modellen erhältlich. Dieselben bürden tadellosen Sitz und ermöglichen das Schneiden im Hause.

# Mode vom Tage

**Schnittmuster-Preise:**  
 20 Pl. Wäsche, Babyachen, Aermel, Kinderschürzen  
 40 Pl. Röcke, Blusen, Kindergarderobe, Sportbekleidung, Morgenröcke  
 50 Pl. Kostüme, Kleider und Mäntel  
 Zu bezieh. durch die Exped. dies. Zeitung



7111 Kleid. Größe 42-44  
 7112 Schürze. Größe 44  
 Schwesterntracht

Tausende ziehen in diesen Tagen in den Krieg, den uns mitten im Frieden neidische Nachbarn aufgezwungen haben. Und da auch die Frauen in diesen schlafschweren Stunden dem Vaterlande gern Opfer bringen möchten, so eilen viele, um auf dem Gebiete der Krankenpflege ihre Dienste dem Vaterlande zu widmen. — Die Kleider für die verschiedenen Vereine werden in verschiedenen Stoffen, jedoch in wenig voneinander abweichendem Schnitt hergestellt, die Johannerinnen haben dunkelblauen, mit hellblauen Punkten gemusterten Nessel, die „Kreuzschwestern“ blau-weiß gestreiften Waschstoff. Dunkelblau mit weißen Punkten ist die Schwesterntracht „Frauendienst“. Die Schwesterntracht „Diatonin“ bevorzugt als Stoff zum Kleide dunkelblau und weiß gestreiften Satin. Für den Tropendienst und die Kolonien, sowie für Oberinnen von Krankenhäusern und Privat-Sanatorien ist weißer Satin, Halbleinen u. Panama-leinen Vorschritt. Die Berufsorganisation hat einfarbig blauen Baumwoll- oder Ginghamstoff zur Kleidung gewählt. Die Blusenkleider werden stets ohne Futter

langen Ärmeln schließt unter der linksseitigen Blende. Man braucht: 2 1/2 m Wollmusselin, 80 cm breit, 1/4 m Satin, 80 cm breit.



6085 Halsweite 42  
 Arztemittel

Nr. 7032. Einige auspringende Säumchen schmücken das rechte Borderteil, das mit einer Borte am vorderen Rande abschließt. Eine gleiche Borte umzieht den edigen Ausschnitt und den eingesehten Armel am unteren Rand. Man braucht: 2 1/2 m Stoff 80 cm breit, 1 1/4 m Borte, 5 cm breit. — Nr. 6567. Sehr leicht ist der aus blauem Cheviot gedachte Rod herzustellen. Der glatten Vorderbahn und der in zwei Quetsch-Falten geordneten Hinterbahn sind die verkürzten, am vorderen Rand mit Stoffpatten ausgestatteten Seitenbahnen unterzusteppen. Die Länge der kurzen Bahnen wird durch untergesteppte Volantteile ergänzt. Man braucht: 4 1/2 m Stoff in 1,20 m Breite.



7144 Größe 44-46  
 Mittel für Krankenpflegerinnen aus Satin oder Leinen

gearbeitet, die Röcke fußfrei und zwei oder dreibahnig. Sämtliche Blusen werden vorn geschlossen, Kragen, sowie die Häubchen aus weißem Leinen hergestellt.

Nr. 7111-7112. Der Rod besteht aus zwei oder drei Bahnen. Die Bluse ist glatt, schließt in der vorderen Mitte und hat eingesehte lange Ärmel. Die weiße Rodschürze ist mit zwei Taschen und einem Saß mit Trägern auszustatten. Material zum Kleid 5 m Stoff, 80 cm breit, zur Schürze 2 m Stoff, 80 cm breit.

Nr. 7144. Aus schwarzem Satin ist dieser praktische Mittel angefertigt. Derselbe schließt vorne seitlich und hat verlängerte Schulterlinie. Material 5 m Satin, 80 cm breit.

Nr. 6085. Der aus Leinen gefertigte Mittel für Ärzte schließt zweireihig. Der



7035 Größe 42-44  
 Einfache Bluse

Halsausschnitt ist von einem doppelten Klapptragen umgeben. Der kurzen Jade wird der Schoßteil angelegt. Langer, enger Ärmel. Man braucht: 5 1/2 m Stoff in 80 cm Breite, Knöpfe.

Nr. 7035. Aus gemustertem Satin ist der Kragen, die Kravatte, die vorderen Blenden und die Manschetten. Die Bluse mit eingesehten halb-



6567 Größe 44-46  
 Blusenrod



7056. Größe 44

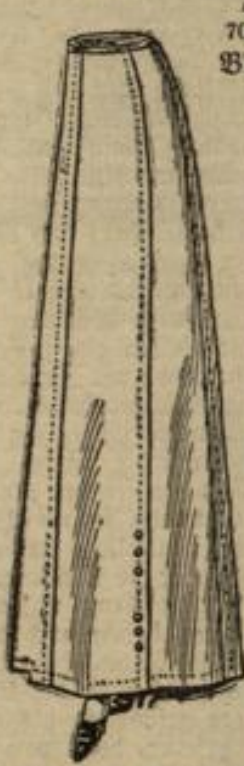


7032 Größe 42-44  
 Bluse mit edigem Ausschnitt

achten, daß sich die Streifen in der vorderen und hinteren Mitte, möglichst aber auch an den Seitennähten, treffen. Der Schliß wird an der linken Hüftnaht eingerichtet.

Man braucht 3 1/2 m gestreiften Stoff 110 cm breit.

Schnittmuster zu allen Modellen erhältlich.



6366 Größe 42-44-45  
 Sechsbahnenrod



6566 Größe 42-44  
 Rod aus gestreiftem Stoff

**A. Froese & Fulda**  
 Friedrichstraße 12  
 Fernsprecher 229

Größtes Spezialgeschäft am Plage in:  
 Kurz-, Weiß-, Woll- und Modewaren & Tapiserie und sämtliche Tapiserie-Garne und Zutaten.  
 Herren-, Damen- und Kinderwäsche  
 Auswahlendungen bereitwilligst. Lieferung nach auswärts von Mt. 10.— an franko. Auswahlendungen bereitwilligst.